



9. PHILHARMONISCHES KONZERT 1987/88

9.  
PHILHARMONISCHES  
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 11. Juni 1988, 19.30 Uhr

Sonntag, den 12. Juni 1988, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: Anton Kolar, SFR Jugoslawien  
Solistin: Annerose Schmidt, Berlin, Klavier

**Franz Schubert** Overtüre zu „Rosamunde“  
1797–1828 Andante – Allegro vivace

**Sergej Prokofjew** Konzert für Klavier und Orchester  
1891–1953 Nr. 3 C-Dur op. 26  
Andante – Allegro  
Thema (Andantino) mit Variationen  
Allegro ma non troppo

PAUSE

**Antonin Dvořák** Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95  
1841–1904 (Aus der Neuen Welt)  
Adagio – Allegro molto  
Largo  
Scherzo (Molto vivace)  
Finale (Allegro con fuoco)



Der jugoslawische Dirigent ANTON KOLAR, 1942 in Belgrad geboren, absolvierte 1965 ein Kompositionsstudium bei Prof. Lucijan Marija Škerjanc an der Musikhochschule in Ljubljana und studierte anschließend bis 1971 Dirigieren bei Prof. Wilhelm Brückner-Rüggeberg an der Musikhochschule Hamburg. 1969 nahm er am Dirigentenkurs von Prof. Arvid Jansons während des Weimarer Musikseminars teil. 1971 begann er

seine Laufbahn als Repetitor an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf. 1972 wurde er Dirigentenassistent, 1975 ständiger Dirigent der Slowenischen Philharmonie Ljubljana, 1979 Chefdirigent der Belgrader Philharmonie und seit 1982 wirkt er als Dirigent am Opernhaus Belgrad. Gastspiele führten den Künstler in viele Länder Europas und in die USA.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

Die für das heutige Konzert angekündigte Uraufführung eines neuen Werkes von Wolfgang Rihm (BRD) kann leider nicht stattfinden, da die Komposition nicht rechtzeitig fertiggestellt wurde. Es erklingt statt dessen das 3. Klavierkonzert von Prokofjew.

## ZUR EINFÜHRUNG

Seine letzte Musik zu einem Bühnenwerk – ein Kompositionsgebiet, auf dem ihm mit seinen Opern und Singspielen insgesamt wenig Erfolg beschieden war – schrieb Franz Schubert 1823 zu dem vieraktigen „großen romantischen“ Schauspiel „Rosamunde, Fürstin von Zypern“. Das Stück stammte von Helmina von Chézy, einer Dichterin, die als Librettistin des unglücklichen Textbuches zu Carl Maria von Webers „Euryanthe“ in die Musikgeschichte eingegangen ist. Auch „Rosamunde“, am 20. Dezember 1823 im Theater an der Wien uraufgeführt, muß nach zeitgenössischen Pressestimmen (der Text selbst ist nicht erhalten) ein recht krauses Machwerk voller grotesker Unwahrscheinlichkeiten und Überraschungen gewesen sein. Die Premiere brachte denn auch einen völligen Mißerfolg, und das Stück erlebte nur noch eine Wiederholungsaufführung, ehe es für immer in Vergessenheit geriet. Das einzige, was von „Rosamunde“ lebendig blieb, ist Schuberts Musik dazu, von deren insgesamt neun Nummern (Zwischenakt- und Ballettmusiken, Geister-, Jäger- und Hirtenchöre, eine schwärmerische Alt-Romanze) einige Teile zu seinen größten Eingebungen gehören. Eine eigene Ouvertüre hat der Komponist zu „Rosamunde“ nicht geschrieben. Bei der Uraufführung wurde die Ouvertüre zu seiner Oper „Alfonso und Estrella“ dafür verwendet; die heute überall bei Aufführungen der „Rosamunde“-Musik zu hörende Ouvertüre war jedoch ursprünglich die Ouvertüre des 1820 veröffentlichten Melodramas „Die Zauberharte“, die Schubert selbst später als „Rosamunde“-Ouvertüre bezeichnete. Es ist ein blühendes romantisches Musikstück, das nach einer etwas düsteren, unheil kündenden Andante-Einleitung einen Allegro-vivace-Teil mit lieblich-gesanglichem Hauptthema ohne eigentliche Durchführung bringt.

Sergej Prokofjews Arbeit am 3. Klavierkonzert C-Dur op. 26 erstreckte sich über mehrere Jahre. Erste Pläne des Komponisten reichten bis ins Jahr 1911 zurück, 1913 wie auch 1916 und 1917 folgten weitere Versuche, doch erst 1921 wurde die Komposition unter Einbeziehung zweier Themen eines „liquidierten“ Streichquartetts in das Finale

abgeschlossen und erlebte ihre Uraufführung am 16. Dezember 1921 in Chicago mit Prokofjew als Solisten. In der Sowjetunion gelangte das Konzert im Herbst 1923 zur Erstaufführung. Der sowjetische Musikwissenschaftler Boris Assafjew äußerte, daß das Werk „ungewöhnlich klar und weitgespannt klingt, russisch, wenn es auch nicht direkt nationale Themen enthält, keine beabsichtigten Stilisierungen... In diesem Konzert hat die außerordentlich reiche Begabung Prokofjews jene Stufe der Entwicklung und der Ausdruckfülle erreicht, auf der sich das nicht erkaltende Feuer jugendlichen Temperaments, verwegener Anruf und herausfordernder Ton kecken Anstürmens vereint mit beginnender männlicher Reife und Weisheit.“ Nach Angaben des Komponisten ergibt sich folgende Einführung: „Das geistvoll funkelnde, heitere, von kraftvoller, lebensbejahender Vitalität erfüllte Werk: „Der erste Satz beginnt mit einer kurzen Einleitung (Andante), in der ein lyrisch-melancholisches Thema von der Soloklarinette gespielt und von den Violinen einige Takte weitergeführt wird. Doch bald wechselt das Zeitmaß zum Allegro. Sechzehntel-Passagen der Violinen führen zur Aufstellung des kraftvoll-brillanten Hauptthemas im Klavier, das dann zwischen Orchester und Solisten weitergesponnen wird. Eine unbegleitete Akkordfolge des Klaviers leitet das ausdrucksvolle zweite Thema ein (Oboe mit Pizzikatabegleitung), das später vom Klavier übernommen und verarbeitet wird. Am Höhepunkt des Satzes ändert sich das Zeitmaß (Andante), und das Thema der Einleitung erklingt fortissimo im vollen Orchester. Auch das Klavier tritt hinzu. Die Wiederaufnahme des Allegro-Tempos bringt Haupt- und Seitenthema in brillanter Ausarbeitung. Ein mitreißendes Crescendo bringt den Satz zum Abschluß.“

Den zweiten Satz bildet ein Thema mit fünf Variationen. Zuerst erscheint das tänzerisch-marschartige Thema im Orchester (Andante). Die erste Variation löst sich in einer Triolikette des Klaviers auf, die beiden nächsten Variationen werden von brillantem Passagenwerk des Solisten und thematischen, zum Teil karikierenden Einwüfen des Orchesters bestimmt. Die nächste Variation ist verhalten und poetisch, die Schlußvariation kraftvoll und energisch. Nachmals erklingt das Thema im Orchester, von glitzernden Akkordketten des Klaviers verziert.

Das Finale (Allegro ma non troppo) beginnt mit einem staccato-Thema der Fagotte und pizzicato-Streicher, das vom ungestümen Einsatz des Klaviers unterbrochen wird. Ein span-



ANNAROSE SCHMIDT studierte nach langjähriger Ausbildung bei ihrem Vater an der Leipziger Musikhochschule bei Hugo Steurer und bestand nach drei Jahren 1957 das Staatsexamen mit besonderer Auszeichnung. Sie ist Preisträgerin des V. Internationalen Chopin-Wettbewerbes 1955, 1. Preisträgerin des Pianistenwettbewerbes Leipzig 1955, an dem sich Pianisten aus beiden deutschen Staaten beteiligten, und 1. Preisträgerin im Internationalen Schumann-Wettbewerb 1956. 1961 erhielt die Pianistin den Kunstpreis, 1965 und 1984 den Nationalpreis der DDR sowie 1974 den Vaterländischen Verdienstorden in Gold. Die ungarische Regierung zeichnete die Künstlerin für die Interpretation des Klavierwerkes von Béla Bartók mit der Bartók-Medaille aus. Konzertreisen führten Anna-

rose Schmidt in sämtliche Musikzentren Europas, in den Nahen Osten, nach Japan, Kanada und in die USA. Für die Schallplatte, vorrangig für Eterna, Eurodisc, Columbia und Victor, spielte sie zahlreiche Standardwerke der Klavierliteratur ein; mit der Dresdner Philharmonie für Eterna u. a. sämtliche Klavierkonzerte von Mozart, das Klavierkonzert von Grieg und das 2. Klavierkonzert von Brahms. Auch Sendungen des Rundfunks und Fernsehens machten die Pianistin landweit populär. Bei der Dresdner Philharmonie ist sie ständiger Gast. 1986 wurde sie zum Ordentlichen Mitglied der Akademie der Künste der DDR berufen. Im September 1987 übernahm sie eine Professur an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

nungsreiches und harmonisch kühnes Konzentieren hebt an. Schließlich bemächtigt sich der Solist des Hauptthemas und steigert es zu einem Höhepunkt, dem nach Rückgang von Tempo und Lautstärke ein neuer Holzbläsergedanke folgt. Auch das Klavier bringt ein neues Thema, das in seiner beißenden Ironie dem Charakter der Komposition entspricht. Nach einer Verarbeitung des neuen Materials beschließt eine brillante Coda das Werk."

Antonin Dvořáks 9. und letzte Sinfonie e-Moll op. 95 entstand 1893 in New York während des Amerikaufenthaltes des tschechischen Meisters. Er war 1892 in die „Neue Welt“ gekommen, um drei Jahre lang als Direktor des Konservatoriums in New York tätig zu sein. Die Rationalität und Betriebsamkeit des amerikanischen Lebens, die neuen Maschinen, Wolkenkratzer usw. machten großen Eindruck auf Dvořák, der sich gewiß gerade auf die Gestaltung des ersten und letzten Satzes der 9. Sinfonie, seines ersten „amerikanischen“ Werkes, ausgewirkt hat. Besonders wichtig jedoch waren die menschlichen Begegnungen für Dvořák, seine Berührung mit den schlichten Liedern der Ureinwohner Amerikas, der Indianer, und mit den Gesängen der Neger. Ein Widerhall dieser amerikanischen Volksmusik ist in der Partitur der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ unmittelbar festzustellen, ohne daß der tschechische Meister irgendwelche fremden Melodien verwendet hätte: „Ich habe von keiner dieser Melodien Gebrauch gemacht. Ich habe nur eigene Themen geschrieben, denen ich die Besonderheiten der Indianermusik verlieh. Indem ich diese Themen zum Vorwurf nahm, habe ich sie mit allen Errungenschaften der modernen Rhythmik, Harmonik und Kontrapunktik sowie des Orchesterkolorits zur Entwicklung gebracht."

Die Uraufführung der Sinfonie erfolgte am 16. Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall unter der Leitung von Anton Seidl, einem Freunde Richard Wagners. Als Dvořák von den amerikanischen Kritikern als „Erfinder der amerikanischen Musik“ gepriesen wurde, entgegnete er mit dem ihm eigenen Humor: „Es scheint, ich habe ihnen den Verstand verdreht! Bei uns zu Hause wird man begreifen, was ich meinte!" In der Tat: Dvořák ließ mit der Sinfonie „Aus der Neuen Welt" eines seiner besten und zugleich typisch tschechischen Werke in die Welt hinausgehen, das seitdem zu den volkstümlichsten, beliebtesten Schöpfungen des internationalen sinfonischen Repertoires gehört. Eine schwermütige, langsame Einleitung ist dem ersten Satz vorangestellt, aus der sich zunächst

zögerhaft, dann immer bestimmter der Hauptsatz (Allegro molto) mit seinem zweiteiligen markanten Hauptthema, eine plastische Dreiklangs-Melodie entwickelt. Freudig bewegt ist das zweite Thema, vom ersten abgeleitet. Dieses Material bildet die Grundlage des einfach, übersichtlich und vor allem mitreißend gestalteten Satzes.

Einen der schönsten langsamen Sätze der sinfonischen Weltliteratur stellt das anschließende Largo dar, das durch die Szene eines Indianerbegräbnisses aus Longfellows Epos „Hiawatha“ angeregt wurde. Das Englischhorn stimmt die ergreifende, melancholische Trauermelodie an, die Klage über den Tod von Hiawathas treuer Gefährtin Minnehah. Das Largo ist dreiteilig angelegt. Der Mittelteil weist eine gleichstimmige indianische Intonation auf, ist erregter in seiner Haltung und führt zu einem feierlichen Gesang der Holzbläser. In großer Steigerung erklingen schließlich die Hauptthemen des ersten Satzes, bis dann wieder die erhabene Klage des Anfangs einsetzt.

Nach dem gedankenreichen Largo führt uns das Scherzo (Molto vivace) in eine gänzlich andere Welt. Wieder liegt ein Bild aus Longfellows Dichtung zugrunde: der Festanz der Indianer zur Hochzeit Hiawathas. Ein rhythmisch akzentuiertes, harmonisch geführtes Thema charakterisiert den Indianertanz. Ein anmutiger, lyrischer Mittelteil mit walzerartigem Rhythmus löst die lebhaft-wirbelnde Bewegung ab. In der Überleitung zum Trio erscheint unvermutet das Hauptthema des ersten Satzes. Nun erklingt eine echte tschechische Tanzmelodie mit lustigen Sprüngen und zarten Trillern der Holzbläser – Ausdruck sehnsuchtsvoller Erinnerungen des Komponisten an seine Heimat. Eine strahlende Coda krönt die Wiederholung des Scherzo-Hauptteiles, in der das Hauptthema des ersten Satzes von den Hörnern kraftvoll vorgetragen wird. Zart klingt sodann der Hochzeitstanz aus.

Einen freudig erregten, ungestümen, aber auch erhabenen Charakter hat das Finale (Allegro con fuoco). Marschhaft, energisch ertönt zugleich das Hauptthema, das im weiteren Satzverlauf mit den Hauptthemen aus den vorangegangenen Sätzen verbunden wird. Nicht nur Empfindungen über die „Neue Welt“, sondern auch Gedanken an die ferne, geliebte Heimat sind in diesem schwungvollen, mitreißenden Satz dem Komponisten aus der Feder geflossen, der gerade mit besonders starkem Heimweh über der Arbeit am Schlußsatz saß. Immerhin erwartete er zu jener Zeit die Ankunft seiner Kinder in Amerika, die er ein ganzes Jahr nicht gesehen hatte.

## PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Folgenden Musikern unseres Orchesters gratulieren wir zu ihrem Dienstjubiläum, das sie im Juli bzw. August begehen: KV Berthold Ziegner, Violoncello (35 Jahre); Soloflöter KV Helmut Rucker und KM Manfred Vogel, Bratsche (25 Jahre); KM Volker Karp, Violine, und KM Jürgen Nollau, Violine (15 Jahre); Solotrompeter KM Wolfgang Gerloff, Holger Naumann, Bratsche, und Friedhelm Rentzsch, Violoncello (10 Jahre).

Vom 20. bis 22. Juni 1988 nimmt die Dresdner Philharmonie mit Herbert Kegel am Dirigentenpult die Sinfonia „Kontraste, Konflikte“ von Ernst Hermann Meyer für die Schallplatte auf. Im April 1977 hatte unser Orchester dieses Auftragswerk in der Reihe der Philharmonischen Konzerte uraufgeführt.

Die Philharmoniker geben anlässlich der XXII. Arbeiterfestspiele am 25. Juni 1988 ein Konzert im Kloster Chorin. Unter Leitung von Herbert Kegel spielen sie dort die 8. Sinfonie von Ludwig van Beethoven und die Carmina burana von Carl Orff. An der Aufführung dieses Werkes sind außerdem Venceslava Hrubá-Freiburger, Joachim Vogt und Rolf Haunstein als Solisten sowie der Rundfunkchor Leipzig beteiligt.

Volker Rahde leitet unser Orchester bei einem festlichen Konzert zum zehnjährigen Bestehen des VEB Kombinat Landmaschinen „Fortschritt“ Neustadt am 29. Juni 1988. Auf dem Programm stehen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart. Als Solisten sind Solo-Flötistin Birgit Lich und der Bassist René Pape beteiligt.

Für die großen chorsinfonischen und Opernaufführungen der Dresdner Philharmonie im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele interessieren sich Rundfunksender in aller Welt. So sind die „Gurrelieder“ (1986) von 25, die „Iphigenia in Aulis“ (1987) von 29 Stationen übernommen worden. Neben den zentralen europäischen Sendern zählten dazu auch Rundfunkstationen in Rabat (Marokko), Colombo (Sri Lanka), Sydney, Washington, Moskau, Montreal, Toronto und Reykjavik.

Chordirektor Wolfgang Berger weilte im April und Mai d. J. in Belgien und Österreich. In Neerpelt, Belgien, nahm er als Beobachter am 36. Europäischen Musikfestival für die Ju-

gend teil, das dieses Jahr nur für Vokalmusik ausgerichtet war. 116 Kinder- und Jugendchöre aus 16 Ländern waren daran beteiligt. Ein Seminar für Leiter von Kinderchören zu leiten, war Wolfgang Berger nach Fehring, Österreich, eingeladen. Gleichzeitig wurde unter seinem Vorsitz ein Workshop veranstaltet, für den der Chor der Volksschule Fehring zur Verfügung stand und an dem auch die Kurse für Musikalische Früherziehung teilnahmen. Außerdem fanden im Rahmen dieses zehntägigen Seminars unter Wolfgang Bergers Leitung Singetage für die Chöre der umliegenden Gemeinden statt.

Zum wiederholten Mal reist der Philharmonische Kinderchor Dresden mit Chordirektor Wolfgang Berger und Chorleiterin Barbara Quellmelz zu seinem Partnerchor nach Hradec Králové, der seinerseits schon mehrfach in Dresden gastiert hat. Vom 17. bis 19. Juni 1988 nimmt er am Festival der Kinderchöre „Zpíváme miru“ (Wir singen für den Frieden) teil.

Das Hartwich-Quartett ist zur Draeseke-Ehrung nach Caburg, BRD, dem Geburtsort des Komponisten, eingeladen. In diesem Jahr wird des 75. Todestages Felix Draesekes (1835–1913) gedacht, der in den letzten 37 Jahren seines Lebens in Dresden gelebt hat. Die Musiker spielen in einem Konzert am 19. Juni 1988 neben Werken von Matthias Kleemann und Joseph Haydn das 3. Streichquartett des Jubilars, das auch auf dem Programm unseres 8. Kammerkonzertes im Blockhaus steht.

Das Robert-Schumann-Quintett, Primarius KM Gerhard-Peter Thielemann, konzertiert im August im Rahmen der Stunde der Musik im Kurtheater Bad Elster, im Schloß Augustsburg und in der romanischen Kapelle Neuensalz/Vogtland. Die Musiker interpretieren Klavierquintette von Schumann, Müller-Weinberg und Dvořák.

Solo-Klarinetist KV Werner Metzner folgte im Mai einer Berufung zum Vorsitzenden der Fachjury Klarinette beim Internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen im Rahmen der Vogtländischen Musiktage.

KM Volker Karp hielt für den Freundeskreis Dresdner Musikfestspiele beim Kulturbund der DDR einen Lichtbildvortrag unter dem Motto „Wagnerstätten in Italien“. Für den Jugendklub der Dresdner Philharmonie wird er ihn demnächst wiederholen.



VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonnabend, den 25. Juni 1988, 17.00 Uhr  
Sonntag, den 26. Juni 1988, 17.00 Uhr  
Schloßpark Pillnitz

1. SERENADE

Chor-Serenade mit dem Philharmonischen Kammer-  
chor Dresden  
Leitung: Matthias Geissler

Sonnabend, den 2. Juli 1988, 17.00 Uhr  
Sonntag, den 3. Juli 1988, 17.00 Uhr  
Schloßpark Pillnitz

2. SERENADE

Dirigent: Volker Rohde, Dresden  
Solist: Helmut Rucker, Flöte

Werke von Mozart, Quantz und Grieg

Sonnabend, den 9. Juli 1988, 17.00 Uhr  
Sonntag, den 10. Juli 1988, 17.00 Uhr  
Schloßpark Pillnitz

3. SERENADE

Dirigent: Wolfgang Rögner, Bautzen  
Solist: Michael Lang, Fagott

Werke von Mendelssohn, Mozart und Schubert

Sonnabend, den 20. August 1988, 17.00 Uhr  
Sonntag, den 21. August 1988, 17.00 Uhr  
Schloßpark Pillnitz

4. SERENADE

Dirigentin: Romely Pfund, Neubrandenburg  
Solist: Guido Titze, Oboe

Werke von Joh. Chr. Bach, Dittersdorf und Haydn

Kartenverkauf jeweils ab 16.00 Uhr an den Parkein-  
gängen

---

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

Chefdirigent: Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1987/88  
Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16

EVP –,25 M